

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Band: 58 (2002)

Artikel: Früher immer mit e : Oder: wie ein Stücklein Biertrinker-Kultur zu verschwinden droht
Autor: Heilmann, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Früher immer mit e Oder: Wie ein Stücklein Biertrinker-Kultur zu verschwinden droht

Klaus Heilmann

Können Sie sich vorstellen, im Café de la Paix in Paris am Morgen einen Kaffee zu trinken, ohne etwas dazu? Da fehlt doch ganz einfach das Croissant, links oder rechts herumgebogen, mit feinsten Butter hergestellt, Brösmeli hin oder her - ohne geht's doch nicht! Oder versetzen Sie sich nach München und bestellen ein Mass. Was meinen Sie, muss da noch her, ganz zwangsläufig? Natürlich, eine Brezel, eine Brezn, so ein geschlungenes, besalzes Ding. Ohne geht's doch ganz einfach nicht, so nach dem Motto: Was soll i die Mass so trocken runterwurn? Ja eben, solche Beispiele liessen sich noch weiterführen...

Und jetzt zu uns, nach Rheinfelden, in die einst so hochgelobte, vielbeachtete Hochburg des Bieres, wo sich in den letzten Monaten und Jahren so einiges getan hat: Was gehört denn bei uns zum richtigen Biergenuss, was ist denn der Begleiter einer Stange, eines Rugelis, eines Bechers, eines Grossen, sogar eines Panachées oder eines Herrgöttlis? Ja, um Herrgotts Willen, da gehört doch etwas dazu, was so typischer nicht sein könnte... Ja, jetzt haben Sie's bestimmt erraten: Natürlich, der Bierstengel. Der Bierstengel, der jetzt, Herrn Duden seis geklagt, zu einem Bierstängel verkommen ist. Aber das ist ja wohl nicht das Schlimmste.

Nein, viel, viel schlimmer ist die Tatsache, dass unser so urtypischer Bierbegleiter ganz langsam zu verschwinden droht, vergessen, abgemeldet, nicht mehr angeboten, nicht mehr gefragt, aus, fertig! Und das darf doch nicht sein, finden Sie nicht auch? Aber eben, gehen Sie mal in Rheinfelden (es darf auch in der näheren Provinz sein) in eine Beiz, in ein Restaurant, setzen Sie sich an einen (meist ungedeckten, weil eben zum Biertrinken reservierten) Tisch und bestellen ein Bier - ausser dem Bierdeckel, wenns hoch kommt, ist da gar nichts anderes dabei. Und genau das ist der springende Punkt: Hier beginnt die eigentliche Biergeniesser-Kultur! Nicht beim Schlürfen der ersten schaumgekrönten Schlucke, sondern, nach dem Schnauzabwischen (auch für nicht Schnauzträger zu empfehlen) kommt jetzt das Edle, das Abrundende, das Tüpfelchen auf

dem i von Bier: Jetzt muss auf dem Tisch bereits etwas stehen, oder die Bedienung bringt es BWS (bed Wäg seckle!): Ein Glas, am besten einen grossen Humpen voller ...Bierstängel. Ohne ist es einfach eine halbe Sache, da fehlt das gewisse Etwas, da ist Kultur noch ungehobelt...

Ach, waren das noch Zeiten, als ein solches Lamento noch absolut unnötig gewesen ist. Ja, da standen in jeder, aber auch jeder Rheinfelder Beiz, und wohl auch rund um das Bierstädtchen herum, auf allen Tischen immer Bierstängel bereit. Es ist sogar belegt, dass der General (für nicht Eingeweihte: Das war der liebevoll, aber auch ehrerbietige Name von Direktor Adolf Roniger vom Feldschlösschen), dass also der General selbst einmal im Feldschlösschen-Stadt (heute Feldschlösschen am Rhein), das Fehlen der Stängel bemängelte und den Beizer ziemlich schroff anwies, schleunigst sich um welche zu sorgen! Und das war vor Jahren ja auch keine besondere Schwierigkeit: Alle Bäcker von Rheinfeldern, und es gab ja früher mehr als nur zwei, legten sich für diese Stängel ins Zeug, backten sie nach ihrem Rezept und belegten sie auch mit ihrem Gewürz. So waren die Bierstängel vom Flückiger (heute Badwännli) berühmt wegen ihrem dunkelbraunen «Teint», jene vom Rohrer glänzten durch ihre Feinheit, die vom Beck Zeller (später Jegge, heute...) waren etwas dicker und kürzer. Die einen hatten nur Salz rundherum, die anderen nur Kümmel, die dritten beide Gewürze aufs Mal. Dazu steckten die Dinger, immer schön zu zweit, in kunstvoll bedruckten langen Säckli, einst noch vom Küpfer Godi (ehemals Druckerei hinter der Altstadt-Papeterie) fast faksimile hergestellt... Und der Aufdruck, oft samt strahlendem Rheinfelder Wappen, verhiess dem Biertrinker den leckeren Inhalt: «Feinster Rheinfelder Bierstengel, hergestellt mit reiner Butter!»

Ja, an diese goldenen Bierstängel-Zeiten erinnern sich viele nur noch wehmütig: Zum Beispiel die Kleinen (die heute halt auch gross geworden sind!), die mit ihrem Papi (oder Mami) an den Stammtisch sich setzen durften. Da gabs dann für die Kleinen den Sirup (notabene gratis - wo macht man das heute noch?), für die Grossen das Bier - und natürlich standen die Bierstängel schon auf dem Tisch! Der Papi nahm einen, vielleicht's Mami einen, und für die Kleinen gabs dann sicher auch einen! Die steckten aber die grosse dicke «Zigarre» zuerst stolz in den Mund, um sie dann langsam und genüsslich kürzer werden zu lassen. Und das Säckli wurde zum Spiel- oder gar Flugobjekt, denn blasen Sie mal in ein solch leichtes, längliches Papiersäckli hinein, wenns Ihnen am Stammtisch langweilig

wird... Das fliegt recht gut und weit! Derweil bestellten die Grossen wohl wieder ein Grosses, und der leere Humpen in der Tischmitte wurde fluggs mit Bierstängeln wieder aufgeforstet! - Ja, und die Aschenbecher von damals, die wurden nicht nur für die Stumpenasche oder die Zigaretten-Stummel gebraucht (es gab auch damals schon notorische Nichtraucher!). Nein, der Aschenbecher diente auch als Auffang-Geschirr für jene, die am Bierstängel das Salz oder den Kümmel nicht so schätzten, das gabs eben auch. Dann wurden die Stängel genüsslich über dem Aschenbecher abgerieben - und die Kleinen nahmen dann das Geschirr in einem unbeachteten Augenblick zur Seite (oder unter den Tisch!), um mit Wohllust und nassem Finger die Gewürze herauszufischen! - Es soll auch vorgekommen sein, dass ab und zu einer, der in hitziger Diskussion (und ebensolchem Durst) einen Bierstängel nach dem anderen verschlang, am Schluss schon gar kein Mittag- oder Nachtessen mehr ertrug, da ihn die einverlebten Bierstängel vollauf gesättigt hatten. Beim Bezahlen der Zeche mussten dann einfach die herumliegenden Bierstängel-Säckli noch gezählt werden...

So könnte wohl noch mancher ein Bierstängel-Geschichtlein zum Besten geben. Aber wie stehts nun eben heute? Ist es nicht ein Jammer und fast eine Schande, wenn dieses Stück oder eben dieser Stängel Biertrinker-Kultur fast am Verschwinden ist? Natürlich, Sie haben Recht, man sieht sie noch, die Rheinfelder Bierstängel. Und der Rohrer Martin weiss noch ganz genau, wie sie sein müssen, und auch bei Wiedmers in der Bertschi-Bäckerei muss man bestimmt nicht nach dem Rezept graben. Und auch die typischen Säckli sind sicher immer wieder schnell gefertigt und bedruckt. Aber eben, liebe Wirtinnen und Wirte, liebe Beizerinnen und Beizer, liebe Restaurateure und Hoteliers: In Rheinfeldern gehört nach wie vor zu einem richtigen Biergenuss eben ein Bierstängel. Und das hat nichts mit der Feinheit des Hauses zu tun, sondern ganz einfach mit dem Bier. Und Ihr, liebe Biertrinkerinnen und Biertrinker: Gönnst Euch doch zu einem guten, frischen Bier einen (oder mehrere) Bierstängel. Und wenn keine auf dem Tisch sind, verlangt sie höflich, aber bestimmt. Denn eines ist ja klar: So, wie niemand ein Bier ohne einen schönen, nicht zu grossen, aber feinen Schaum, einen richtigen Kragen will, so soll auch niemand auf einen feinen, urtypisch-rheinfeldnerischen Bierstängel verzichten müssen. - Es lebe der Bierstengel - oder eben heute mit ä - der neurechtschreiberische Bierstängel! Prost und en Guete!

